



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/4 S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/4 S. 26 M., 1/8 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

**Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig**

Nr. 275.

Leipzig, Freitag den 27. November 1914.

81. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Bekanntmachung.

Morgen erscheint das

## Adressbuch des Deutschen Buchhandels Jahrgang 1915.

Leipzig, den 27. November 1914.

Geschäftsstelle des Börsenvereins  
der Deutschen Buchhändler zu Leipzig  
Dr. Orth,  
Syndikus.

### Von einem, der auszog.

Feldpostbrief eines verwundeten Buchhändlers.

Wernigerode, 27. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr P . . .!

Vielen Dank für Ihre Briefe, Börsenblattartikel, die Hunzingerschen Kriegspredigten und vor allem auch für den Poggfred. Nun streife ich jeden Tag durch bekanntes Gelände, durch Redder und Knicks bei Rahlstedt und Othmarschen, über'n Jungfernstieg, durch Altona, die Elbchauffee hinaus, frühstücke bei Jakobs und liege in der Holsteiner Heide. Und immer nebenher Viltencron (oder bescheidener und richtiger, ich nebenher), der krauses Zeug schwätzt, eine ungeordnete Philosophie, allerlei liederliche Abenteuer erzählt und am frohesten ist, wenn er in Poggfred verduften kann.

Ich komme aus verschiedenen Gründen erst jetzt dazu, Ihnen zu schreiben. Einmal strengt es mich immer etwas an, und neulich war die Folge eines ausführlichen Briefes nach Hause eine gehörige Portion Fieber. Da habe ich dann verschiedene Tage gedöst. Dann starb meine Großmutter mütterlicherseits. Sie war schon lange über das Psalmistenalter hinaus, hat sich's aber mit Stolz und Eifer und mit viel Liebe angelegen sein lassen, ihren drei wehrfähigen Enkeln bei der Rüstung für den Auszug mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Als ich in Dessau beim Ersatzbataillon war, haben wir drei uns allmorgentlich und allabendlich bei ihr zu lustiger Tafelrunde zusammengefunden. Dann hat sie einen nach dem andern ziehen lassen müssen, erst mich, dann den bisherigen Primaner, der als Fahnenjunker nach Ostpreußen ging, zuletzt den ältesten, nach dem Westen. Und als alles wieder still geworden war um sie her, hat sie sich gelegt und ist nach wenigen Tagen eingeschlafen.

Was soll ich Ihnen nun noch des langen und breiten schreiben. Eine ausführliche Schilderung in zeitlicher Reihenfolge führt zu weit. Krieg ist interessant, wo man ihn anpakt, und wer seine fünf Sinne zu gebrauchen versteht, dem mag die verwirrende Fülle der Eindrücke über der Feder zusammenschlagen, daß er nicht weiß, wo anfangen, wo sich beschränken, wo auf-

hören. Ich will deshalb mich auf Einzelheiten beschränken, für die ich auf Interesse rechnen darf. Ich bringe es durcheinander, wie es mir gerade einfällt.

Meine Wunden befinden sich in andauernd gutem Zustande. Die große Gefäßwunde heilt von allen Seiten mit Volldampf zusammen. Aus der Fußwunde werden noch täglich kleine und kleinste Knochensplitter in großer Menge ausgeschieden.

In meiner Baracke liegen fast durchweg Bayern. Im Bette neben mir der einfältige und treuherzige, sehr fromme Maschinenheizer Benedikt Sp., versehen mit einem Schutzbrief zum Festmachen gegen Kugeln. Der Brief, von Christus selbst geschrieben, ist Anno 1728 in Holstein vom Himmel gefallen und besagtem Sp. vom Schullehrer eigenhändig aufgeschrieben worden. Trotz eines Schrapnellschusses durch den rechten Fuß erfreut sich der Brief eines bevorzugten Platzes im Geheimfach seines Geldbeutels.

Im Feldlazarett in Bis-en-Artois (südöstlich Arras):

Eine kleine Kneipstube, dortzulande »débitante«, weiter nach Belgien zu »estaminet« genannt. Auf Stroh eine Anzahl Verwundeter, darunter auch vier Franzosen: Infanterie des Alpes, schöne, stolze Kerle mit rässigen, gescheitern Gesichtern. Der eine radebrecht etwas deutsch. Wir kommen ins »Gespräch«. Er ist Kaufmann, hat mal Griechisch, Lateinisch und Deutsch auf der Schule gelernt. Sitzen geblieben ist soviel wie bei mir etwa auch. So kommt eine leidliche Verständigung zustande. Das eine und andere von Interesse kommt dabei zutage. So wird er sehr lebhaft, als er erzählt, daß die feldgrauen Uniformen im Gefecht fast nie zu sehen gewesen seien. Auf meine Frage, warum sie nicht auch feldgraue Uniformen hätten, ironisches Achselzucken. — Nachdem wir bereits einige Tage uns kannten, drückt er heraus mit einer Frage, die ihm offenbar schwer auf der Seele liegt, und die zu tun er sich doch auch wohl geschämt hat: Ist es wahr, daß wir Gefangenen in Deutschland erschossen werden? Als ich lachend verneine, ist die ganze Gesellschaft sichtlich erleichtert. Das war ein verhältnismäßig gebildeter Franzose. So das am grünen Holz geschieht, — — —?! Um wieviel verzweifelter kämpft ein so belehrter Gegner, als der (der uns auch begegnet ist), dem sein Großvater, der 1870 in deutscher Gefangenschaft war, geraten hat, wenn er sich mit Anstand gefangen nehmen lassen könne, möge er's ja tun. Es wäre seinerzeit sehr schön in Deutschland gewesen. Etwas enttäuscht dürften diese Enkel ja sein.

Dortmund. Hauptbahnhof. Geleise. Weichen. Eine tröpfelnde mit Algen bewachsene Mauer. Die Damen vom Bahnhofsdienst stürzen mit Körben, Kammern, Tassen und dergleichen umher. Mit großem Hallo nehmen die Leichtverwundeten Liebesgaben in Empfang. Meine Bahre hängt in der zweiten Etage. Ich kann den Kopf gerade durch die Klappe stecken, durch die sonst kluge Pferdeköpfe neugierig gucken oder blödes Rindvieh die dicke Schnauze steckt. Da flattert's irgendwoher, hell, etwas schrill fast, von vielen Kinderstimmen, anfangs vom Lärm und Hasten zerstückt und zerrissen, dann hell und klingend wie ein dünner, weit-hinflatternder Wimpel hoch überm Bahnhofsdunst: Deutschland über alles, Die Wacht am Rhein und mehr. Nun kriege ich auch weg, wo's herkommt. Links hinten in der obersten Fensterreihe eines großen Schulgebäudes drängen sich kleine Mädels, Kopf an Kopf, wie die Engeltwollen eines alten Meisters. Und alle sper-